

1751

157  
156

**Gedanken**  
Bey dem  
**Verbindungs-Fest**  
Eines  
**Werthen Bruders.**

---

Bey meines Bruders Glück, ist meines, ungemeyn.

---

Im Jahr 1751. den 9ten des Winter-Monats.

À mon avis, l' Hymen & ses liens  
Sont les plus grands, ou des Maux, ou des Biens.  
Point de milieu; l' état du mariage  
Est des Humains le plus cher avantage,  
Quand le rapport des Esprits et des cœurs,  
Des sentiments, des goûts, et des humeurs,  
Serre ces noeuds tissus par la Nature,  
Que l' Amour forme et que l' Honneur épure.  
Vn tel Hymen, une union si chere,  
Si l' on en voit, c' est le ciel sur la Terre.



\* \* \* \* \*  
\* \* \* \* \*  
ein Bruder! Du mein angebohrner Freund!  
Durch Blut, doch mehr durch Liebe mir verwandt!  
Drey-mahl willkommen sey Dein Hochzeit-Tag!  
Der schöne Tag; da Dir Ihr edles Herz,  
Von Vorurtheilen frey, von Tugend voll,  
Ein Herz von Musen-Liebe angeflammt,  
Die muntre Geret schenckt. Sie, deren Geist,  
Von altem Eigensinn unangesteckt,  
Als wäre Ihr Geschlecht zur Wirthschaft nur,

Und nur zum Heerd und Nahmen eingeschrenckt,  
Kühn sich erhebt; und, voll von Wißbegierd,  
Der Spötter Spott verachtend, Bücher liebt.  
Nicht um Gelehrt zu seyn, aus Ehrsucht nicht.  
Mein. Nur Ihr schätzbar Herz, den schönen Geist,  
Im Garten der Moral und Tugend-Lehr,  
Mit nimmer welcken Blumen auszuzeiern.

Und diß Dein seltnes Glück, daran nach Dir  
Den größten Theil ich nehm; soll ist der Stoff  
Von meinem Liede seyn. Dem erstem Lied!  
Sieh, solchen Muth, giebt Bruder-Liebe mir!

Sprich Freund, woher komt doch das Vorurtheil;  
Daß: Kentnis seiner selbst, und der Natur,  
Der Trieb, der Gottheit gegenwärtge Hand  
Aus unsern Weltgeschichten zu ersehn,  
Und jene Wissenschaft, die unsern Geist  
Nähret, adelt, und den Engeln näher setzt;  
Uns Ehre bringt; den Schwestern Vorwurf macht?  
Ließ denn der Allmacht Hand den schönsten Theil  
Der Schöpfung unvollendt? und unbewohnt  
Den Leib, den sie so liebenswerth gebaut!  
Das glaub' ein blinder Schüler Mahomed's.  
Und wer ihm folgt, empfinde Orpheus Tod  
Zehnfach aus der ergrimten Schönen Hand.

Doch diese Grille würckt diß Unglück nicht.  
Mein. Eigensinn, und Männer-Stolz, oft Geiz,  
Das schändeste der schwarzen Laster-Bruth,  
Wehrt, Schwestern, Euch, das angebohrne Recht;  
Den Geist mit Biz und Kentnis, wie den Leib  
Mit Gold, und Samt, und Seide auszuzeiern.

Man sieht der Daphne Lehrbegierig Herz  
Vielleicht mit Lust? o nein! mit banger Furcht;  
Daß sie nicht unsre Schwächen kennen lern;  
Drum hält man steif bey der verkehrten Mod'  
Die junger Schönen Geist thöricht erdrückt,  
Zur niedrigsten Beschäftigung verdammt,  
Und sclavisch, nur wie eine Magd erzieht.  
Kommt hoch, zum Puppenspiel, schön aber stumm,  
Des Thoren Lust, des Klugen Mitleid macht.

Doch wer den wahren Werth der Dinge kennt,  
Wer durch die Schale dringt zum innern Kern,  
Und nie: ist dieses neu? stets, ist es gut?  
Ist es der Wahrheit treu, vernünftig forscht;  
Der fällt, mit G\*\*, meinem Liede bey.  
Sein Beyfall ist mir mehr als alles werth.  
Ich wäge nicht wie viel, nur wer mich schätzt.

Doch Wirthschaft spricht: „Was soll die Neuerung?  
„Wenn Buch und Kiel der Schönen Zeitvertreib,  
„Wer sorgt vor Tisch und Hauß? Man lasse doch  
„Den Sohn bey'm Buch, die Tochter bey dem Heerd.

Verdient wohl dieser Einwurf Antwort noch?  
Wer leugnet denn, daß Sorge vor das Hauß  
Ein wesentlicher Theil der Frauen-Pflicht?  
Doch bleibt noch Zeit zu edlern Gegenstand.  
Wie? hat denn nicht zwölf Stunden jeder Tag?  
Und braucht man zwölf zur Sorge vor den Leib?  
Und keine vor den Geist? den ew'gen Geist?  
Der doch des Menschen beste Hälfte ist?  
Ich sage nichts zu dieser Sitten-Lehr,  
Wem sie gefällt der folg ihr immerhin!  
Wer aber edler und erhabner denckt,  
Berkennet seiner Seelen Adel nicht;  
Und weyht, vernünftig, einen Theil der Zeit,  
GOTT, seinem Gatten, Sich,

So wie ein Muses-Sohn, des Titels werth,  
Beschäftigt stets, sein Hauptwerck nie versäumt,  
Und Nebenstunden selbst, nicht ungenutzt,  
Nicht müßig, sträflich nicht, verschwinden läßt;  
Nein, sie mit Lust den stillen Muses weyht,  
Den stillen Muses halbe Nächte weyht.  
So wiedmen kluge Schönen auch ein Theil  
Der Zeit, der nöth'gen Sorge vor das Hauß.

Die Stunden aber, die manch schönes Kind  
 Dem Puz, dem Spiegel, und dem Fenster schenkt;  
 Die giebt Pulcheria, mit besserem Recht,  
 Zuförderst ihrem GOTT. Sie, die durch Wahl  
 Und eigne Ueberzeugung Christin ist,  
 Hält die Religion, vor was sie ist,  
 Bors allerheiligste; drum bleibt die Schrift  
 Des edlen Geistes tägliches Geschäft.  
 Doch diese Pflicht nimt nicht den ganzen Tag,  
 Nicht alle Stunden ein. Wer fodert diß?  
 GOTT nicht. Von sieben Tagen heischet er  
 Nur einen ganz. Sechs theilet er mit uns.  
 Die recht zu brauchen lehrt Pulcheria.  
 Sie giebt sie dem Gebeth, Beruf, Vergnügen.  
 Was vor Vergnügen? Das sie nicht entehrt,  
 Sie, die zu mehr als einer Welt erschaffen.

An statt daß Iris dort Gesellschaft sucht,  
 Vom gutem Wetter spricht, vom Kleiderschmuck,  
 Und, schlimmer noch, von ihres Nächsten Fehl;  
 Beschäftigt sie viel edler ihren Geist.  
 Sie, in Gesellschaft, Biz und Munterkeit,  
 Versteht zugleich die Kunst, allein zu seyn.  
 Allein, doch einsam nicht. Stets unterhält  
 Ein Buch, das edle und erhabne Herz.  
 Was vor ein Buch?

Kein läppischer Roman,

Kein neuer schmutziger Anacreon,  
 Der Lieb' und Wein, nur Wein und Liebe singt.  
 O schicket doch diß Zeug dem Krämer hin!  
 Ihr Geist der ernsthaft denckt, doch munter bleibt,  
 Heischt stärckre Kost. Du kluger Britten Ruhm! (a)  
 Und Deutschlands Muster! bist, nach eignem Wunsch,  
 Des schönsten Kindes steter Thee-Gesell.  
 Die du zugleich erbaust, ergöjest, lehrst.  
 Und deine Schwester (b) theilt diß Glück mit dir.  
 Mit dir theilt dieses Glück, die dir mit Ruhm  
 In Leipzig (c) und in Hamburg (d) sind gefolgt.  
 Und sucht Pulcheria Belustigung,  
 So ziert, ihr Lieblich, Gellert, ihre Hand,  
 Der Freund der Tugend und der Zärtlichkeit!  
 Der Kluge billigt diß. Doch Momus murret.  
 Verkezert mich und spricht: "Diß fehlt uns noch!"

Der

a) Der Zuschauer.    b) Die Zuschauerin.    c) Die vernünftigen Tadlerin  
 nen.    d) Der Patriot.

„Der Schönen Stolz und Eitelkeit zu mehrn,  
„Wünscht man sie heute witzig und gelehrt.  
„O eitle Welt!“

Daß du doch gleich auf alles Bermuth streust!  
Die Welt ist eitel. Ja. Doch Eiteln nur.  
Der Weise ist zwar in, nie von der Welt.  
Zudem nicht stolze Schulgelehrsamkeit  
Soll die Beschäftigung der Schönen seyn.  
Rein. Die mehr angenehm, mehr ihnen gleich,  
Den Nahmen schöner Wissenschaft verdient.  
Die zwar den Kopf durch Witz und Kentnis schmückt,  
Doch mehr das Herz und unsern Willen bessert,  
Das Leben nützlich und anständig macht,  
Und unsrer Tugend Reiz und Früchte zeigt.

Und forderst du noch, stärkeren Beweis,  
Daß Wissenschaft auch Frauenzimmer ziert;  
Unwiderleglich giebt ihn dir die Schrift.  
Dort mahlt die Kluge Mutter Semuels  
Der Schönen trefflichste ein Englisch Bild.  
Und wie? entzückt und wünschend hör sie selbst:

„Die, so viel edler ist als Gold und Perl,  
„Auf Die des Mannes Herz sich stolz verläßt;  
„Die thut den Purpur-Mund mit Weisheit auf,  
„Auf ihrer Zunge ist holdselge Lehr.“

Narcissa! wäre dieses doch Dein Bild!  
O daß doch deiner Tugend Diamant,  
Der ungefaßt, schon starck, schon reizend blitzt,  
Noch reizender, durch Kunst und Fleiß poliert,  
In reines Gold der Weisheit wär gesetzt!  
Und mit gestärckten Strahlen spielen möcht!  
Wie blendend würde nicht dein Mittag seyn,  
Da jetzt Dein Morgen schon so helle strahlt.  
Komm! folg dem Rath der grossen Königin,  
Die Dich nach ihrem eignen Herzen mahlt,  
Und über Gold und Edelsteine setzt.  
Bermähle deine holde Gratien,  
Womit du so verschwendrisch ausgeschmückt,  
Mit immer jung- und immer schönen Musen.  
Ziert dieser Blumen-Kranz Dein schönes Haupt,  
O dann bist Du, geneidet doch geliebt,  
Der Schöpfung Meisterstück!!

Doch

Doch daß kein Irrlicht Dich auf Abweg führe,  
Und Honig selbst zu Gift und Galle werd,  
So sehe man kein Buch in Deiner Hand,  
Daß nicht der Tugend eignen Stempel führet;  
Und diesem Urbild gleich und ähnlich ist:

Ein Buch das Tugenden so göttlich schön,  
So liebenswürdig schildert, daß vielleicht  
Auch selbst der Atheist sie lieben möcht.  
Dem Laster aber Larv' und Schminckl' entreißt,  
Und es so schwarz, so abscheuwürdig mahlt,  
Daß selbst dem Buben davor eckel wird.  
Ein Buch das wahre Schönheit kennen lernt.  
Nicht die im wohlgemischten weiß und roth,  
Im schwarzen Haar, im Bliß der Augen wohnt;  
Nein, die mehr liebenswerth, mehr dauerhaft  
Da noch besteht, wo jugendlicher Lenz  
Dem kältern Herbst, unwillig Plaz gemacht.  
Ein Buch das dich im Unglück Muth; im Glück  
Die Demuth lehrt; und bey des Nächsten Weh,  
Ein fühlend Herz, als eine Pflicht befiehlt.  
Das endlich Dich, auch selbst in Ungemach,  
Mit GOTT, der Welt, Dir selbst, zufrieden stellt.

O dieses sey Dein liebster Zeitvertreib!  
Seh an Gedancken reich, am Herzen schön,  
So bist Du ewig reich, und ewig schön.  
Auch denn, wenn dermahleins, die Lilien  
Und Rosen deiner Wangen schon verblüht,  
Und Deine Sonne sich zum Abend neigt.

Wer naht sich mir? in Jugend-voller Pracht,  
Wie Frühlings-Morgen schön, wie Rosen frisch,  
Von Herz und Augen Lieb und Ehrfurcht fodernd?

Du bist es, Schöne Braut! Du, die ich heut  
Als Schwester grüß, als Freundin ehr. Mein Wunsch!  
Wie leicht füllt ich diß Blat mit Deinem Lob!  
Du meines Liedes reizendster Beweis!  
Und schönste Probe klugen Zeit-Gebrauchs!  
Dein holdes Aug spricht von des Herzens Werth;  
Und diß befestigt jenes schnellen Sieg.

Was

172

Was die Erziehung thut, der Umgang nutzt,  
Wie schön die Wirkung eines klugen Buchs,  
(Das uns allein vom niedern Pöbel trennt),  
Beweist Dein muntres Witz, Dein kluger Geist,  
Doch mehr Dein Herz, das Deines Vaters werth.  
Allein Du bist DIX selbst das beste Lob,  
Und da der Freundschaft-Band mich DIX verbindet,  
So schon ich Dein allzubescheidnes Ohr  
Mit Deinem Ruhm. Die Jugend liebt ihn DIX.  
Und diese Deine Tugend finde stets  
Den ihr versprochen Lohn: Glück, Freude, Ehr.

Du aber durch Geburt und Wahl Mein Freund  
Genieß Dein Glück, das schön und dauerhaft,  
Weil die Vernunft auf Tugend es gegründet.  
Seh Deine Gattin Stolz. Sey Deine Lust,  
Seyd Beide Eurer Häuser Ehr und Ruhm.  
Ein heitrer Himmel schütte stets auf Euch  
Mit voller Hand die schönste Segen aus.  
Nie sehe Euer Aug den schwarzen Gram.  
Nie fühl das Herz die bange Traurigkeit.  
Nein. Eure Tag seyn Frühlings-Tagen gleich,  
Ein steter Zirckel ungestörter Freud.  
Seht später Enckel Glück, und übt mit Lust  
An Bildern die Euch gleich, die Lehren aus,  
Die JHR im Locke im Fenelon gelernt.  
Und kurz: beweist der Welt durch Eure Eh,  
Dass ein vernünftger Gatt, das größte Glück.

---

Stets zufrieden, stets versteckt;  
Nie verdrüsslich, nie besceckt.

---

E H D R N,

Gedruckt bey Johann Christoph Jungmann, E. E. Hochw. Raths  
und des Gymn. Buchdrucker.